



Rainer Zerback **MY TRAVEL EXPERIENCES**

26.02. – 19.03.2022

Begleittexte zur Ausstellung

My China Experience (Januar 2019)

Es ist kein Zufall, dass Chinesen einander mit der Frage »chi le ma?« begrüßen, was nichts anderes bedeutet als »Hast du schon gegessen?« - wenn es eine informellere Begrüßung sein soll als »Ni hao«. Sie gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass es einem nur gut gehen kann, wenn man gegessen hat. Tatsächlich sind Lebensmittel und Essen generell sehr präsent auf der Straße, in den Geschäften, im Leben der Chinesen. Ein Großteil der Zeit wird für das Essen aufgebracht, sei es durch vorbereitende Tätigkeiten, wie Einkaufen oder Zubereiten, sei es durch das Essen selbst. Wenn es darum geht, soziale Kontakte oder Geschäftsbeziehungen zu pflegen, steht Essen immer im Mittelpunkt. Doch selbst ein sehr autarkes Land wie China kann sich in Sachen Essen den Einflüssen der globalisierten westlichen Welt nicht entziehen. Fast Food, das in wenigen Minuten verschlungen wird, erfreut sich vor allem bei jungen Menschen zunehmender Beliebtheit.

Eigentlich war fast von Beginn meines Aufenthalts in China an klar, dass *My China Experience* etwas mit Essen zu tun haben sollte. Und in dem Maße, in dem mir auffiel, wie westlich sich die Städte in puncto Autoverkehr, Konsumtempel und Luxushotels bereits anfühlten, wurde mir klar, dass sich dies auch auf die Essgewohnheiten auswirken würde. Wären McDonalds, Kentucky Fried Chicken, Starbucks und Milchprodukte in China früher nicht unvorstellbar gewesen?

My Barcelona Experience (August 2017)

Worte können nicht beschreiben, was an jenem Nachmittag des 17. August in Barcelona geschah. Worte können nicht beschreiben, welches Leid Menschen an jenem Nachmittag des 17. August zugefügt wurde. Es hat ihr Leben für immer verändert. Unser Verstand kann nicht begreifen, was Menschen zu solchen Taten treibt.

Aus diesem Grund habe ich bei meinem Besuch in Barcelona eine Woche nach dem Terroranschlag versucht, Bilder für das zu finden, was sich nicht in Worte fassen lässt.

Der Blick des Attentäters durch die Windschutzscheibe auf die Menschenmenge auf den Ramblas. Der Blick durch den Zaun auf die Sagrada Família, die die Terroristen zerstören wollten. Der Himmel über den Ramblas als stummer Zeuge. Die große Anteilnahme der Menschen.

Aber auch, wie die Stadt versucht, zu verhindern, dass so etwas noch einmal geschieht.

Es war ungefähr mein zehnter Besuch in Barcelona, aber dieses Mal schien alles anders zu sein, die Stadt schien sich in Schockstarre zu befinden.

My Eclipse Experience (August 2017)

131 Sekunden dauerte die totale Sonnenfinsternis, 131 Sekunden purer Stress für einen Fotografen, wenn man keine Erfahrung mit dem Fotografieren eines solchen Ereignisses hat. Und es gibt keine Möglichkeit, zu üben!

Am 5. April 2017 erhielt ich einen E-Mail-Newsletter »Total Solar Eclipse 2017 - Let B&H Photo Be Your Guide«. Darin erfuhr ich zum ersten Mal, dass am 21. August 2017 eine totale Sonnenfinsternis das gesamte amerikanische Festland von der Westküste bis zur Ostküste überqueren würde. Dreizehn Stunden später hatte ich einen Flug nach Charlotte, einen Mietwagen und ein Hotelzimmer in Greenville, South Carolina, gebucht. Im Jahr 1999 hatte ich mich furchtbar geärgert, dass wir im Urlaub in China waren, als die totale Sonnenfinsternis über Deutschland stattfand.

Eine totale Sonnenfinsternis zu sehen und zu erleben ist eine Sache, sie zu fotografieren eine andere. Je näher die Reise rückte, desto größer wurde die mentale Anspannung. Der Aufwand, viele Stunden und tausende Kilometer für gerade einmal vier Tage anzureisen, um dann wiederum nur zwei Minuten Totalität zu fotografieren, war immens und die Angst, im entscheidenden Moment zu versagen, war groß.

Mir war bewusst, dass selbst großartige Bilder der Totalität mit Abermillionen identischer Bilder konkurrieren mussten. Deshalb wollte ich nicht nur die Sonnenfinsternis selbst fotografieren, sondern auch alles, was sich vor, während und nach dem Ereignis abspielt. Vor Ort war ich dann im Zweifel, ob ich die Sonne und all das Drumherum gleichzeitig würde fotografieren können. Also habe ich am Tag vor der Sonnenfinsternis andere Gäste in meinem Hotel gefragt, ob sie bereits an diesem Tag mit Sonnenbrille für ein Foto posieren wollten. Und sie waren dazu bereit, was ich wirklich cool fand!

In den Tagen vor dem Ereignis hatte ich zahlreiche Locations erkundet, aber dann entschied ich mich doch für die sichere Variante, nämlich den Parkplatz des Möbelhauses neben dem Hotel als Standort zu nutzen.

In der Situation kämpfte ich viel mit der Technik – manuell fokussieren, die Sonne in den kleinen Bildausschnitt bekommen und im Ausschnitt halten, den Sonnenfilter festhalten, Belichtungszeit und Blende variieren – und wurschtelte mich irgendwie zu meiner Bildserie der Sonnenfinsternis durch. An irgendwelche Begleitaufnahmen war überhaupt nicht zu denken! Auch während der Totalität gab es nicht einen einzigen Moment, in dem ich mich entspannen und genießen konnte, weil ich mich extrem auf das Fotografieren konzentrieren musste.

Angesichts der vielen Berichte im Freundes- und Bekanntenkreis und nicht zuletzt der Erzählung des deutschen Schriftstellers Adalbert Stifter über das Erlebnis einer totalen Sonnenfinsternis war meine Erwartung groß. Mein Erleben blieb indes weit hinter dieser Erwartung zurück, und ich fragte mich, warum das so war. Ich denke, es lag daran, dass

- die Totalität weniger dunkel war, als ich erwartet hatte,
- die Totalität weniger kalt war, als ich erwartet hatte,
- die Totalität weniger ruhig war als erwartet; die Dunkelheit wurde mit Gejohle begrüßt und gefeiert,
- die tatsächliche Größe der Sonne und der Korona viel kleiner war als das Bild auf dem Kameramonitor,
- die direkte Betrachtung der partiellen Sonnenfinsternis durch die Sonnenbrille sowohl in ihrer Größe als auch in ihrer Farbe weit weniger beeindruckend war als das Bild auf dem Kameramonitor,
- die Realität hinter den vielen Fotos zurückblieb, die ich zuvor gesehen hatte,
- der Stress des Fotografierens alles andere überlagerte.

Am meisten begeisterte mich die Dämmerung, als die Sonne zu einer bloßen Sichel schrumpfte – ein Schummerlicht, ähnlich der »amerikanischen Nacht« in Filmen.

Als ich zurück in meinem Hotelzimmer war, die Bilder auf meinem Tablet-Computer überprüft und mich vergewissert hatte, dass sie scharf waren, fiel eine Last von meinen Schultern. Die Erleichterung oder besser gesagt Euphorie, die mich danach überkam, machte mir bewusst, wie groß der selbstgemachte Druck war, auch wenn mir das gar nicht in dem Umfang klar gewesen war.

My Iceland Experience (Juli bis August 2013)

War es nur mein subjektiver Eindruck oder stimmte es wirklich, dass 2013 weitaus mehr Touristen die Sehenswürdigkeiten Islands sehen wollten als bei meinem ersten Besuch im Jahr 2007? Ein kurzer Blick in die Statistik zeigt, dass 2007 485000 Touristen Island besuchten und 2013 807000.

Nachdem ich mich ein paar Tage lang über die Touristenmassen geärgert und viel Zeit mit Warten auf einen menschenleeren Bildausschnitt zugebracht hatte, beschloss ich, genau diese Besucherströme zu meinem fotografischen Thema zu machen. Ironischerweise musste ich von da an warten, bis die nächsten Busladungen eintrafen, um ein volles Bild zu bekommen! Die Ergebnisse waren malerischer und spannender als die Illusion einer scheinbar intakten Natur. Die spektakuläre Landschaft Islands, in der es von Besuchern nur so wimmelt - das beeindruckendste Erlebnis dieser Reise, nicht zuletzt im Vergleich zu der Reise sechs Jahre zuvor.

My Spring Break Experience (März 2016)

Acht lange Tage, in denen ich mich wieder jung und zugleich furchtbar alt fühlte. Während die Bilder vom Spring Break wahrscheinlich einem 20-jährigen in den Schoß gefallen wären, musste ich als einziger fast 60-jähriger Methusalem unter all den 18 bis 25 Jahre alten Spring Breakern für jedes einzelne Bild hart arbeiten, mich staunenden oder mitleidigen Blicken aussetzen und die eine oder andere Demütigung hinnehmen. Für mich eine Lehre, dass man sich als Künstler und Fotograf an die Themen halten sollte, die zur eigenen Realität, Lebensphase und nicht zuletzt zur eigenen Persönlichkeit bzw. Künstlerpersönlichkeit passen.

My Disneyland Experience (August 2019)

Es sind Micky, Donald und Goofy, die die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen, für die jeder Schlange steht, um sich mit ihnen fotografieren zu lassen. Aber sie sind nicht die Hauptakteure, die den reibungslosen Betrieb von Disneyland sicherstellen. Es sind die Hunderte von Männern und Frauen, die die vielen oft unbequemen, aber notwendigen Arbeiten im Park erledigen.

Einige von ihnen fallen ins Auge, wie der Eismann, der Ballonverkäufer oder der Karikaturist, andere sind so gut wie unsichtbar, wie das Sicherheitspersonal, die Kellner oder – die Reinigungskräfte.

Kurz nachdem ich Disneyland betreten hatte, fiel mir die erste Reinigungsfrau in ihrem strahlend weißen Outfit auf. Ich ging auf sie zu, und wie alle anderen, die ich ansprach, sah sie es völlig locker, sich fotografieren zu lassen. Viele waren sogar gerührt und freuten sich über die Aufmerksamkeit, die ihnen zuteilwurde. Alle trugen ein Schild mit ihrem Vornamen und ihrem Geburtsort.



www.my-travel-experiences.com